

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

21.3.1879 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932576](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932576)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Zufersätze werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,  
Agentur: Böttner & Winter;  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 35.

Oldenburg, Freitag, den 21. März.

1879.

### Ein soziales Problem.

Die Frage der Armenpflege, wohl zu unterscheiden von der Arbeiterfrage, ist jetzt zugleich mit dieser und schon wegen ihres ursächlichen Zusammenhangs mit ihr wiederum in den Vordergrund der lebhaft verhandelten Angelegenheiten getreten. Gegenstand der Ermägung, der Gesetzgebung und Verwaltung, sowie des Denkens und Studiums, Anlaß zu pflichtmäßigem Eingreifen und Organisiren ist sie zu allen Zeiten gewesen, so lange die Menschen überhaupt in Gesellschaften bei einander leben. Hat aber der Punkt unserer öffentlichen Zustände, um den es dabei sich handelt, der heutigen Betrachtung sich schärfer und anspruchsvoller unter die Augen gerückt, so liegt das nicht allein an dem regeren Humanitätsfinn unseres Jahrhunderts, das in der That der menschlichen Hilfslosigkeit gegenüber nicht weichherziger und erbarmungsvoller sich zeigt, als es auch frühere Perioden gewesen sind. Wären wir in unseren Neigungen und Richtungen auch minder philanthropisch, so würden wir lernen müssen, es zu werden, die Noth und Nothwendigkeit zwingen uns dazu. Die seit Jahrzehnten eingetretene und unaufhaltbar mit jedem Tage fortschreitende Umwälzung aller sozialen Verhältnisse hat auf der einen Seite zwar einen gewaltigen Aufschwung, auf der anderen jedoch, namentlich in den größeren und großen Städten, ein Massenelend zur Folge gehabt, wie es in dieser Weise die Vergangenheit nicht gekannt hat. Von den weiten Schichten, wo der Mensch noch selbstständig im täglichen Kampfe mit der Noth ringt, die ihn in's Verderben reißen will, zieht sich, das Uebel in folgerechtem Absteigen bis zu der Stufe herab, wo Tausende und abermals Tausende bereits die Hände in den Schooß sinken lassen und ohne die Hilfe ihrer Mitmenschen ihr Dasein nicht mehr zu fristen vermögen. Die Grenzlinien zwischen den beiden Bevölkerungsschichten sind nicht mit voller Genauigkeit zu bestimmen, sie schwimmen meist in einander, aber Jedermann kennt das Gebiet, wo die Trennung sich vollzogen hat und daß aus der Arbeiterfrage eine Armenfrage geworden ist, der die Gesamtheit sich nicht so beliebig zu entziehen vermag, wenn sie sich gegen die Gefahren und vor Allem gegen die Gifte und Miasmen schützen will, welche von diesen Herden des Elends aus ihr Wohl, ihre Sicherheit, ihre physische und sittliche Gesundheit unablässig bedrohen und gefährden.

Es kann nicht unsere Absicht sein, die Geschichte der

Armenpflege in den wenigen Sätzen charakterisiren zu wollen, die wir uns auf diesem Raum erlauben dürfen. Nur so viel sei angedeutet, daß die ungeheure Aufgabe offiziell fast überall und im Ganzen und Großen noch mit der prinzipiellen Oberflächlichkeit behandelt wird, wie sie das Herkommen, sagen wir der Schlandrian der Jahrhunderte in dem sogenannten Almosenwesen überliefert hat. Eine wissenschaftliche Erörterung der einschlagenden Thatsachen und Fragen, eine literarische und rednerische Agitation für eine tiefere Erkenntnis, ein gründlicheres Angreifen des durch Vernachlässigung immer furchtbarer heranwachsenden Schadens ist daher nicht bloß vollständig gerechtfertigt, sondern eine jener ersten Gemeindepflichten, deren Unterlassung die Zukunft unserem Zeitalter geradezu als eine Sünde, eine verhängnisvolle und unverantwortliche Säumnis anrechnen müßte. Wenn irgend, so wird gerade auf diesem Felde der Boden zu suchen sein für die mit Recht von unserer Gegenwart so hoch gehaltene Selbstthätigkeit und Selbstverwaltung im Staate, in der Gemeinde und dem Einwirken von Privatkreisen auf das allgemeine Wohl. In hohem Grade beruhigend erscheint es also, daß neuerdings Bemühungen zu nachdrücklicher Anregung einer energischen Theilnahme nach dieser Richtung hin von Einzelnen unternommen werden, die durch Kenntniß und Studium, durch Erfahrung und tüchtige Hingebung an die Sache der Armuth zum Lehren und Sprechen über dieselbe berufen sind. Vielfach anknüpfend an das Beispiel der Stadt Elmstedt, die seit einer Reihe von Jahren ein musterhaft organisiertes und noch immer in weiterer Ausbildung begriffenes Armenwesen geschaffen, sind gerade in der letzten Zeit verschiedene derartige Anregungen in Schriften und Journalaufsätzen gegeben worden, von denen sich hoffen läßt, daß sie endlich eine erfolgreiche Bewegung in den Gang bringen werden, wenn ihnen nur durch rechte Nachhülfe eine weite Verbreitung verschafft und ihnen namentlich durch die kritische Presse der Weg in's Publicum erleichtert wird. Wir unsererseits halten uns für verpflichtet, von Zeit zu Zeit auf solche Hinweise zurückzukommen und erwähnen heut zunächst eine bereits 1875 in London erschienene Schrift, die unter dem Titel „Homes of the London poor“ erschöpfenden und höchst interessanten Aufschluß über die bewandernswerthe Thätigkeit der englischen Armenfreundin Miss Octavia Hill giebt. Kurz vor dem Tode der Frau Großherzogin Alice von Hessen ist im Auftrage dieser Fürstin, die bekannt-

lich für humane Zwecke sehr erfolgreich gewirkt hat, eine deutsche Uebersetzung jener wichtigen Darstellung (in Wiesbaden) veröffentlicht und somit dem bemerkenswerthen Inhalt auch in Deutschland eine Propaganda für die hier entwickelten Ideen und Grundsätze ermöglicht worden.

Daß in der Armenpflege die offizielle Wohlthätigkeit sich mit der freiwilligen des Publicums verbinden und zu einem einzigen reich gegliederten Organismus, einer gemeinsamen Arbeit für den einen Zweck der Vorbeugung, Hilfe und Hebung gestalten muß, das ist einer der obersten Grundsätze, welche von den Vertretern einer durchgreifenden Reform des Armenwesens für dieselbe geltend gemacht werden. Die Bestrebungen der Miss Hill bewegen sich in der Sphäre der Privatwohlthätigkeit. Sehr anziehend und lehrreich aber ist es, zu sehen, wie ihre merkwürdige Schöpfung aus kleinen Anfängen erwuchs, wie sie allmählich auf dem Wege der Prüfung, der gewonnenen Einsichten und Erfahrungen sich entwickelt und vervollständigt, dabei in ähnliche Bestrebungen sich eingliedert und diese zu einer Theilung der Arbeit, einem Zueinanderarbeiten veranlaßt hat. Die unvergeßliche Fürstin, welche das Werkchen übersehen ließ, sagt in einem dazu geschriebenen Vorwort: „Das Buch zeigt, wie Miss Hill mit ebenso viel Tact als aufopfernder Liebe, durch Geduld und standhaftes Beharren bei den einmal gewonnenen Grundsätzen Freundin ihrer Armen zu werden verstand, ohne deren Liebe durch Almosen zu erkaufen, und ihnen unendliches Gute that vor Allem durch Aufschließung und Entwidlung ihrer eigenen sittlichen Hilfsquellen. Solches Streben wird immer von Schwierigkeiten und Enttäuschungen begleitet sein. Wir selber haben ja dazu beigetragen, die Armen zu demoralisiren, indem wir in den Tag hinein Unterstützung austheilten, ihre Selbstachtung, ihren Willen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe untergruben. Aber es ist Zeit, dem ein Ende zu machen und als den Hauptgegenstand einer verständigen und liebevollen Armenpflege den erzieherischen zu erkennen.“ Zweck der Londoner Dame ist es, die Armen zu retten, ihrem Stumpfsinn, ihrer geistigen und körperlichen Verkommenheit zu entreißen, durch Rath und einträgliche Arbeit ihr Selbstvertrauen zu stärken. Um diesen Zweck bei ihnen zu erreichen, müssen sie jedoch einer Aufsicht sich gern unterwerfen und einem entsprechenden Einflusse zugänglich sein. Es gelang Miss Hill, zunächst einige Menschenfreunde zur Herbeiführung eines Capitals zu gewinnen.

### Zwei Neuglein braun.

Von E. v. Wald.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein Spaziergang nach dem Elfenreiche wurde unternommen, ich schloß mich an, trug meiner Nachbarin die Mantille und — war es Zufall, war es Absicht — wir gingen fast den ganzen Weg zusammen. Jetzt erst sah ich ihre herrliche Figur und ihre wahrhaft königliche Haltung. Das Gehen griff mich an, ich war ermüdet, mit großer Liebenswürdigkeit bot sie mir ihren Arm, ich nahm ihn dankend an und so vereint durchschritten wir den Wald, es war ja ganz natürlich, daß ich der übrigen Gesellschaft nicht so schnell folgen konnte. Allmählig löste sich die Kinde meines Herzens mehr und mehr — sie sprach ja auch so gut, so theilnehmend zu mir — und bald entrollte ich ihr ein Bild von meinem traurigen Geschick. War's eine Thräne, die ihr im Auge glänzte? Der Elfenreich ist bald erreicht, man lagert sich in's grüne Gras, wir pflücken bunte Blumen, ein herrliches Vergißmeinnicht blüht dort fast am Rande, wir biegen Beide uns hinüber, wir fassen Beide fast zugleich danach und sich, aus des Wassers dunklem Spiegel schauen mich, gar wunderbar bekannt:

„Zwei Neuglein braun,  
Zwei Neuglein braun!“

hellstrahlend an. Habe ich denn recht gesehen? Ich biege mich noch einmal vor, um dieses Augenpaar recht deutlich zu erfassen, da ist's verschwunden, das klare Wasser trägt kleine Kreise zitternd fort, hervorgerufen durch die Verührung mit ihrer zarten weißen Hand, die schon das Blümlein pflückte.

Vorüber ist des Frühlings Pracht, des Sommers Sängern sind verzogen, der Herbstwind küßt schon längst nicht mehr die Traube: es ist wieder Winter, rauher, frostiger Winter.

Die Glocken läuten vom nahen Dom das Christfest ein. Bei mir ist's kalt im Zimmer, kalt im Herzen und tiefes Weh, ob des verlorenen Glückes, ob der verlorenen Liebe, hält wiederum in meiner Brust den Einzug. Ich trete an das Fenster, presse die Stirn fest an die Scheiben und schaue hinaus in die dunkle Winternacht. Kalt draußen, kalt drinnen, kalt und leer, wohin ich seh und denke — nur eine heiße, heiße Thräne stiehlt sich über meine Wange. Dort drüben bei dem Nachbar strahlt der Weihnachtsbaum mir entgegen, sein lichter Schein fällt tief mir in das arme, liebeleere Herz, es krampft sich wild zusammen, ich fühle einen feinen, feinen körperlichen Schmerz. Da läuter's wieder, so innig ruft's, so bittend her vom hohen Thurm und eh' ich's selbst gedacht, da sitz' ich still in einem düstern Winkel des hohen Gotteshauses, das Knie beugt sich vor der Gebenedeiten, die gnadenvoll auf mich hernieder schaut, und frommer Sang entströmt den Lippen, den Orgelklang hoch bis zum Himmel trägt:

„Mein Herz schwinde Dich empor,  
Sei froh und guter Dinge.  
Auf! mit dem schönen Engelschor  
Erweitere Dich und singe!  
Weil Gottes eingebornen Sohn,  
Von seinem hohen Himmelsthor  
Zu dir und allen Frommen,  
Gent ist auf Erden kommen!“

Dies singt das Mütterlein, die dort greisen Hauptes sitzt, dies singt dort das Elternpaar, umringt von der frohen Kinderknecht, die kaum die Zeit der Bescherung erwarten kann und sich recht ungeduldig an sie drängt; es singt's der Jüngling, singt's die holde Braut, es singt's ein Jeder tief bewegt, der in dem, vom weihnachtlichen Lichterglanz erhellen Gotteshause heute weilet. Da sieh, nicht fern von mir hebt eine fromme Väterin das Haupt, sie ist mir wohl bekannt, und unter die Worte des Predigers mischt sich —

ich kann's, so oft ich's auch versuche, nicht aus dem Ohr verdrängen, — der süße Klang:

„Zwei Neuglein braun,  
Zwei Neuglein braun.“

Der Segen wird erteilt und unter dem Schlusse des Gesanges:

„O, reicher Heiland, schenke mir,  
Was mir tamm ewig nügen.“

verlasse ich gestärkt, gehoben die Kathedrale.

Nun will auch ich mich freuen, auch ich will am lieben, heiligen Abend die Freude des Schenkens mir nicht versagen. Schnell kaufe ich Honigtuchen, süße Sachen, Spielzeug und warme Hüllen, ich stecke alle Taschen damit voll und jedes arme Kind, was fröstelnd auf der Straße geht und sehnsüchtvolle Blicke zu der Reichen Fenster sendet, wo hell der Christbaum blinkt, wo froher Kinderjubel schallt, dem fülle ich davon die frosterstarrten Händchen. Der armen Mutter, die thränenfeucht durch die beschneiten Straßen schleicht und sich für ihren Säugling an der Brust ach! nur ein einziges warmes Tüchlein wünscht, der schenk ich das Ersehnte.

Ich eile fort, der eigenen Nahrung wehrend, und freue lange mich an ihren froh erstanten Mienen. Hell strahlt ein stolzes Haus in voller Weihnachtspracht, die Laden des unteren Stocks sind nicht geschlossen, der reiche Kaufherr liebt es nicht, er gönnt den Armen draußen auf der Straße auch einen Blick auf seine Festesfreude. Hell beleuchtet durch den Schein der Weihnachtskerzen drängt eine kleine, blasse Schaar sich an das Fenster. Das Erstaunen, das Verlangen liegt auf ihren Zügen, da drinnen glänzt der grüne Tannenbaum und lauter Jubel dringt hinaus in die dunkle Nacht.

Ich trete in den Schatten der Häuser und sehe wehmuthsvoll mir die Weihnachtsbescherung an. Für mich schmückt Niemand mehr den Weihnachtsbaum — das ist vorbei, ach! längst vorbei.

Das Fenster klingt, es öffnet sich; ein blonder Locken-

Dafür wurden drei der erbärmlichsten und verwahrlosten Häuser gekauft und in denselben armen Leuten kleine Wohnungen gegen Zahlung einer billigen Miete abgelassen. Durch die ganze Art, wie man der Hebung und Ermuthigung der Leute sich annahm und auf ihren Sinn einzuwirken verstand, war der Erfolg bald ein glänzender. Schon nach wenigen Jahren war die ganze Straße angekauft, unter Verwaltung der Wohlthäterin gestellt und zum Theil neu aufgebaut. Und nun lasse man sich von der beredtsmäßig wahrheitsgetreuen Schilderung das Bild des fort und fort in triebkräftiger Entfaltung begriffenen Lebens vorführen, das sich binnen Kurzem in diesen Colonien entfaltet hat. Die Sorge erstreckt sich nicht allein darauf, den Leuten den Besitz einer Wohnung zu möglichem Preise zu sichern. Indem sie pünktlich zahlen und der Hausordnung sich fügen müssen, erlangt man auch das Recht, sich um ihre Verhältnisse und ihren Wandel, ihre Beschäftigung und häusliche Einrichtung zu kümmern. Das Geschäft, die Rath, die Schaffung von Arbeit über ihren Einfluß. Das Unternehmen ist für seinen gesicherten Bestand auf eine geschäftliche Grundlage gestellt, die Thätigkeit aber wird von einem Wohlthätigkeitsverein geleitet, der sich in kleine Gruppen theilt. Frauen aus den gebildeten Ständen zeigen hier, wie erhaben die Mission, wie bedeutsam die Stellung ist, welche eine rationell geordnete Einrichtung der Armenpflege ihnen zu geben vermag. Geschenke und Almosen werden nur in Ausnahmefällen verabreicht, wo es unumgänglich nöthig ist und Erfolg verspricht. Für diese Fälle besteht Fühlung mit der offiziellen Armenbehörde und der anderweitigen Privatwohlthätigkeit. Genußsam, die Sache ist kein Project, sie steht da und bewährt in einem blühenden Werden und bereits erzielten überraschenden Resultaten die Verwirklichungs- und Lebensfähigkeit der Prinzipien, aus denen sie erzeugt, von denen sie getragen ist. Dieser Umstand giebt der Schrift eine besondere Wichtigkeit. Möchte sie zahlreiche und aufmerksame Leser finden.

## N u n d s c h a u.

### Deutschland.

**Berlin, 19. März.** Die Prov. Korresp schreibt: Unser Kaiser ist zwar von dem Unfall, welcher ihn am 7. d. Mts. betrafen, noch nicht völlig wiederhergestellt, doch macht sein Befinden die günstigsten Fortschritte zur Besserung. Die Blutanschwellung an der rechten Seite hat bereits erheblich abgenommen und scheint ihren regelmäßigen Verlauf zu nehmen. Die Regierungsarbeiten sind keinen Tag unterbrochen worden. Der Kaiser hat im Laufe der Woche namentlich den Fürsten Reichskanzler zu einer längeren Besprechung empfangen und in gewohnter Weise mit dem Civil- und dem Militärkabinet gearbeitet.

Ueber die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers erfuhren wir: Eine größere Gratulationscour, wie solche sonst in früheren Jahren stattzufinden pflegte, wird auf Anrathen der Aerzte, welche dem Kaiser noch Schonung anempfehlen, und Allerhöchstenselbe daher größere Anstrengung noch vermeiden, diesmal unterbleiben. Se. Majestät der Kaiser wird daher an dem gedachten Tage und zwar Mittags 12 Uhr nur die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie und die aus dieser Veranlassung hier eingetroffenen Allerhöchsten und Höchsten fremden fürstlichen Gäste zur Entgegennahme deren Glückwünsche empfangen.

Ihre Majestät die Kaiserin stattete am Dienstag Abend Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl einen Besuch ab und begab sich heute Mittag nach der Augusta-Stiftung zu Charlottenburg.

Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl sind mit dem Prinzen Friedrich Leopold heute früh wohlbehalten von England wieder in Berlin eingetroffen.

**Bozen, 19. März.** Nach einem Bericht des preussischen Grenz-Thierarztes Kapmann ist die Rinderpest in Ploß unter einer großen Herde in vereinzeltten Fällen aufgetreten.

**Fraunfurt a. M., 19. März.** Ein gestern Abend unter dem Dache des Koulißenhaujes des Stadttheaters

ausgebrochenes Feuer wurde sofort wieder gelöscht, der Schaden ist ein unerheblicher, es sind nur einige Balken verkohlt und mehrere Koulißenstücke verbrannt.

### Oesterreich.

**Wien, 19. März.** Die Neue Freie Presse meldet aus Tirnowa: Große Aufregung herrscht hier wegen der Nachricht, die ostrumelische Kommission habe die Besetzung Ostrumeliens durch türkische Truppen nach dem Abzug der Russen verlangt. Die bulgarische Nationalversammlung hat sich vorgestern vertagt, bevor die Tagesordnung erledigt war.

### Frankreich.

Zu Ehren des Geburtstages des Kaiserlichen Prinzen fand gestern in St. Mandé ein Bankett statt, an dem sich etwa 1200 Personen beteiligten. Unter der Versammlung herrschte, der K. J. zufolge, große Begeisterung, zumal man sich in's Ohr flüsternde, daß die Königin von England dem Sohne Napoleons III. die Hand ihrer Tochter, der Prinzessin Beatrice, versprochen habe, wenn er sich im Feldzug in Südafrika mit Ruhm bedecke. Die Polizei ließ die Bonapartisten ruhig gewähren und schritt selbst nicht ein, als man aus voller Kehle Napoleon IV., den zukünftigen Kaiser der Franzosen, hoch leben ließ.

## Locales und Correspondenzen.

**Oldenburg, den 20. März.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog, welcher in gewohnter Weise zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers in Berlin erwartet wurde, hat sich für dies Mal leider wegen des noch immer anbauenden Unwohlseins Höchstdeselben entschuldigen lassen müssen.

— **Kaisers Geburtstag.** Zur Militärischen Festfeier sind von dem königlichen Garnison-Commando hieselbst folgende Anordnungen getroffen: Am 21. dieses Abends 8 Uhr, versammelten sich die Militärkapellen der hiesigen Garnison an der Schloßwache und begeben sich von dort nach dem Schloßhofe, wo von 8 1/2 Uhr ab zunächst einige Musikpiecen executirt und dann der große Zapfenstreich gespielt werden sollen. Am 22. d. Mts., Vormittags um 11 Uhr, findet Festgottesdienst in der St. Lamberti-Kirche statt und darnach Parole-Ausgabe auf dem Paradeplatz hinterm Schloße. Bei gutem Wetter wird die Musik-Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 91 auf demselben Platze nach der Parole-Ausgabe concertiren.

— Zur Allerhöchsten Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Kaisers am 22. März wird, wie bisher, **Militair-Festgottesdienst** stattfinden, und zwar in der St. Lamberti-Kirche Vormittags 11 Uhr. Den Gottesdienst leitet Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt. Die Gesänge werden außer der Orgel auch von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 begleitet werden; auch wird der Gynasialchor einige geistliche Lieder singen. Um 12 Uhr erfolgt Kanonendonner, und Nachmittags 3 Uhr findet das übliche Diner im Casino statt. Des Abends feiert das Militär den Festtag durch Ball in verschiedenen Localen, die 2. und 3. Compagnie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 durch Aufführung eines Theaterstücks, Musik- und Gesangsvorträge Seitens des Gesangs-Vereins der 2. Compagnie und durch einen solennen Ball in den schönen Räumen des „Ziegelhofs“.

— Für den auf 6 Wochen zur **Artillerie-Schießschule** in Spandau kommandirten Commandeur der hier garnisonirenden 1. Abtheilung des 2. Hannoverischen Feldartillerie-Regiments Nr. 26, Herrn Major v. Mutius, übernahm der etatsmäßige Stabsoffizier im selben Regiment, Herr Major Heinecke aus Celle, das Commando der Abtheilung.

— Das diesjährige **Abiturienten-Examen** am hiesigen Gymnasium wurde gestern Abend 7 3/4 Uhr beendet. Das Resultat desselben stellt sich folgendermaßen: Von 13 Abiturienten bestanden 9 das Examen, und zwar die folgenden Herren: 1) Baruffedi, Sohn des Herrn Justizraths Baruffedi hieselbst, 2) von Ehrenf, Sohn des Herrn Oberbürgermeisters von Ehrenf hies., 3) Thörner aus Bremerhafen, 4) Buddede, Sohn der Frau Hauptmannin Gether hies., 5) Müller, Sohn des Herrn Pastor Müller in Lettens, 6) Roth, Sohn des verstorbenen Baurath Roth hies., 7) Jensen, Sohn des Herrn Lehrer Jensen in Brake, 8) Becker, Sohn des verstorbenen Wegbau-Conducteurs Becker hies., 9) Wulf aus Geestemünde. Von diesen Herren beabsichtigen Jura zu studiren: Baruffedi, Jensen, Becker; Medizin: Thörner, Müller, Roth, Wulf; dem Offizierstand werden sich widmen: v. Ehrenf und Buddede. Von den zur mündlichen Prüfung zugelassenen Examinanden konnten leider 4 das Reifezeugniß nicht erhalten. Mit den 2 nach dem schriftlichen Examen zurückgewiesenen Primanern sind also 6 als „durchgefallen“ zu betrachten, eine Zahl, die hier seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist.

— **Theater.** Am Dienstag beendigte Fräulein Franziska Elmenreich, vom königlichen Hoftheater in Dresden, vor so bezaubertem Hause, wie es wohl noch selten der Fall gewesen, als „Margarethe“ in Scribe's „Erzählungen der Königin von Navarra“, ihr hiesiges Gastspiel, welches von Anfang bis zu Ende mit einem wahren Triumphzuge zu vergleichen ist. Unser Theaterpublikum, welches sonst in der Regel mit dem Beifallspenden doch sehr sparsam umgeht, war wie elektrisirt über die Leistungen dieser Künstlerin. Und auch mit Recht. An jedem Abende, ob als „Kätzchen“ in der „Widerpenftigen“, oder als „Johanna“ in der „Jungfrau von Orleans“, oder endlich als „Margaretha“ in den „Erzählungen der Königin von Navarra“, sie war stets die gleich vollendete Künstlerin, und wurde auch jedes Mal unter unaufföhrlichem Hervorruf mit Beifall und Blumenpenden geradezu überschüttet. Fräulein Elmenreich zeigte aber auch an den drei verschiedenen Abenden sowohl für das heroische, als auch für das Conversationsfach eine so hohe künstlerische Begabung, die Deklamation bewies überall ein so vollkommenes Verständniß und geistiges Durchdringen ihrer Aufgabe, daß die ungetheilteste Anerkennung nicht ausbleiben konnte. Unsere Theater-Direktion hat durch das Gastspiel der Fräulein Elmenreich unsern theaterbesuchenden Publikum einen so hohen Kunstgenuß bereitet, daß es Pflicht der Presse ist, dies hier öffentlich dankend auszusprechen. Schließlich sei noch bemerkt, daß die verehrte Künstlerin von den an den drei Abenden mitwirkenden Mitgliedern unserer Bühne in jeder Beziehung brav unterstützt worden ist, wofür auch ihnen, ohne speziell Namen zu nennen, öffentliche Anerkennung gebührt.

— Gestern feierten der Herr Ober-Postsecretair Westje und Frau geb. Abel das seltene und frohe Fest ihrer **silbernen Hochzeit**. Die allseitigste und aufrichtigste Beglückwünschung wurde dem Jubelpaare von nah und fern in einem seltenen Maße zu Theil, ein schöner Beweis der allgemeinsten Beliebtheit des Jubelpaares in allen Kreisen. Da der Jubilar seine Militär-Dienstzeit s. Z. im hiesigen Artillerie-Regiment absolvirt hat, so wurde vom Artillerie-Musik-Corps dem Jubelpaare am Abend ein solennes Etündchen dargebracht, worauf ein solches Seitens des hiesigen Männergesangsvereins „Liederkränz“, welchem der Jubilar seit langen Jahren als Mitglied angehört, folgte. Zur hohen Freude des Herrn Jubilars fehlten auch nicht ehrende Anerkennung Seitens seiner vorgelegten Behörde für in seltener Weise treu geleistete Dienste, so wie reiche Geschenke und Glückwünsche Seitens seines zahlreichen Kollegenkreises und seiner vielen Freunde. — Glück und Wohlergehen dem Jubelpaare auch für die ferneren 25 Jahre, dies sei unser aufrichtiger Wunsch!

Kopf erscheint, eine schlanke weibliche Gestalt biegt sich heraus, die Kinder nehmen jauchzend aus ihrer Hand die reichen Weihnachtsgaben, sie laufen jubelnd weg, sie verkündens Anderen, und immer kommen neue kleine Bettler und halte die Händchen bittend hoch.

Das mildthätige Wesen am Fenster sieht mich nicht, da ich im Dunkeln stehe, doch sie ist scharf beleuchtet und mild und wunderbar gewahre ich

„Zwei Aeuglein braun,  
Zwei Aeuglein braun.“

Ein wunderbares Sehnen ergreift mein Herz, das Blut schießt mir zum Kopfe, ein heißes Verlangen treibt mich hin zu ihr. Am kleinen Finger trage ich den Trauring der, ach! zu früh verstorbenen Mutter. Ich habe mich bis jetzt noch nie von ihm getrennt, er scheint mir glühend heiß an meinem Finger — ich zieh ihn ab — ich springe hervor — ich stehe hell beleuchtet als armer Bettler unter der Kinderthaar.

„Zwei Aeuglein braun,  
Zwei Aeuglein braun.“

sehen mich so staunend, fragend an — sie reicht mir zum Grube ihre Hand — der seligen Mutter Trauring drücke ich stumm hinein, betroffen schaut sie ihn an, — dann mich — führt ihn zum Munde und — o, welche Wonne —

„Zwei Aeuglein braun,  
Zwei Aeuglein braun.“

die füllen sich mit Freudenähren und sagen stumme, selige Antwort mir.

Der Bund für's Leben ist geschlossen!

Mein lieber guter Kapitän!

Das ist eine Freude! Soeben sendet mir Freund Küstner die Verlobungs-Anzeige seiner einzigen Tochter und sieh! mit wem? Mit Ihnen, alter Freund, mit meinem lieben Tischnachbar aus Warmbrunn.

Man sieht doch, daß die liebe Jugend für vernünftigen Rath von älteren Leuten nicht taube Ohren hat.

Sehen Sie, wie gut, daß Sie auf meinen Vorschlag von damals eingegangen sind.

Grüßen Sie mir herzlich mein liebes Pätzchen, Ihre holde Braut, und den Herrn Schwiegervater.

Zur Hochzeit komme ich.

Ihr hocherfreuter alter  
Amtsrath Spindler  
aus Marienberg.

P. S. Ja! Ja!

„Zwei Aeuglein braun,  
Zwei Aeuglein braun.“

Jetzt fiel es mir wie Schuppen von den Augen, jetzt wußte ich erst, warum mir stets so wohl bekannt erschienen:

„Zwei Aeuglein braun,  
Zwei Aeuglein braun.“

## Blumenlese.

O wie viel Glückseligkeit enthält das Leben! aber sie erblüht und gedeiht am besten im Firkel einer guten Haushaltung. Selbst die Widerwärtigkeiten, an denen das Leben, ach, nicht minder reich ist, dienen in der Familie oft zur Vermehrung des Glückes.

Island.

Das materielle Wohlsein im Hause, die sichere Behaglichkeit in den eigenen Räumen sind die ersten Bedingungen zu einem glücklichen und innigen Familienleben. Der Mann und die Kinder müssen von der festen Ueberzeugung durchdrungen sein, daß es nirgends besser, nirgends angenehmer ist, als im eigenen Hause und der sinnliche Eindruck muß zuerst die Geister an dieser Stätte festhalten. **Neder-Sausure.**

Das Liebesband, welches die Glieder der Familie zusammenbindet, wird in unserer Zeit immer lockerer; Vater, Mutter, Kinder — jedes schießt auf seinen eigenen Weg, geht seinen eigenen Weg. Was irgend diese lieblose Auflösung und Zerstreung der Familien befördert, muß sorgfältig vermieden werden. Ist doch in vielen Häusern gar nicht die Rede von einem Familienleben, von einem Leben, in welchem Vater, Mutter, Kinder durch herzliche, thätige Liebe innig verbunden wären und sich eben dadurch in ihrem häuslichen Kreise am glücklichsten fühlten! Im Gegentheil; kalte Langweile gähnt in der Wohnstube, sie können es da nicht aushalten, es treibt sie hinaus, anderweitige Zerstreung zu suchen. Und die jüngeren Kinder? Sie bleiben den Mägden Preis gegeben.

K. v. Rammer.

Wir nennen das Weib häuslich: wenn es gern im Hause, unter häuslichen Arbeiten und im Kreise einer geliebten Familie ist, wenn es mit inniger, theilnahmsvoller Zärtlichkeit an den theuren Menschen hängt, von denen es sich hier in süßer Verknüpfung umgeben findet; wenn es die Geschäfte, die hier vorfallen, mit Weisheit und Liebe verrichtet; wenn es alle seine Wünsche, Zwecke und Hoffnungen auf das Haus beschränkt, oder doch mit demselben in Verbindung zu setzen weiß; — kurz, wenn ihm das Haus eine Welt wird, worin es, als in seinem eigensten Gebiete, schaltet, in welche es den ganzen Ueberfluß seines Empfindens, Denkens und Wirkens ergießt, und von welcher es in die große Welt, wie in's Freie, hinausflieht.

Fr. Ehrenberg.

Einer der schönsten Lobsprüche, den man daher einer Frau machen kann, ist gewiß der, daß sie häuslich ist. Wie viele herrliche Eigenschaften schließt ein solches Lob in sich ein! Verachtung aller Coquetterie, Arbeitslust, einfache Neigungen, Pflichteifer, tugendhafte Gewohnheiten, Bescheidenheit, Verschwiegenheit und noch viele andere Eigenschaften sind der Schmuck einer Frau, die man häuslich nennen darf.

Jacomy-Regnier.

Nächsten Montag wird der Herr Medizinalrath Dr. Rifen die Fortsetzung seines am 12. d. Mts. in der Aula des Gymnasiums begonnenen Vortrags halten, und wird dieser 11. Theil die **Canalisation der Stadt Oldenburg** behandeln. Bei der großen Bedeutung dieses Thema's für die Bewohner unserer Stadt kann eine rege Theilnahme an dem in Rede stehenden Vortrags-Abende nur erwünscht sein. Alle bisher ausgegebenen Billette behalten zu demselben ihre Gültigkeit. Außerdem werden an der Kasse Billette zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf. ausgegeben werden, um recht Vielen die Theilnahme zu erleichtern.

## Krieger - Zeitung.



### Vor Langensalza.

Von einem Preussischen Landwehrmann.

Mit einer kleinen Abtheilung von siebenundzwanzig Mann sollte ich in der Eile zu dem Preussischen Corps stoßen, welches den König von Hannover und seine Armee verfolgte. Wir hatten mehrere Meilen weit zu marschiren, bis wir an die Eisenbahn kamen, die uns mit andern weiter befördern sollte. Dieser Weg führte uns hart an der hannoverschen Gränze vorbei und spät Abends gelangten wir matt und müde in einem Dorfe an, das in einer Ausbiegung derselben, hart an der Preussischen liegt. Mit Umgehung des Dorfes hätten wir mehrere Stunden verloren; so beschloßen wir, uns in demselben für diese Nacht einzunquartieren. Gefahr war nicht dabei, denn wir hätten uns, obwohl isolirt, gegen die Einwohner, wenn sie sich feindlich hätten zeigen wollen, gut bewaffnet wie wir waren, wohl verteidigen können. Ich vertheilte meine Leute gruppenweise in die ziemlich ärmlichen Häuser und mich selbst legte ich in die Mitte des Dorfes und der Weinigen, in ein kleines, reinliches Häuschen, das nur von der Besitzerin, einer alten Frau, bewohnt war. Ihr Mann war abwesend, in Braun-schweig, wo er in einem größeren Geschäfte irgend ein kleines Amt, wohl als Packer oder Hausknecht, bekleidete. Als ich bei ihr eintrat, schüttelte sie den Kopf auf eigenthümliche Weise und lächelte sehr traurig dazu; doch faßte sie sich bald, ging geschäftig an's Werk und zeigte mir das Bett ihres Mannes, das sie mir herrichten wollte und in dem ich, wie sie versicherte, gut schlafen würde. Ich brauchte, sagte sie, nichts mitzubringen, als ein gutes Gewissen und den guten Vorfaß, mich in diesem schrecklichen Kriege, in diesem Bruderkriege, menschlich und barmherzig zu benehmen. Wie sie das sagte, keufzte sie aus tiefem Herzen. Gleich darauf ging sie in die Küche, um mir ein möglichst gutes Nachtessen zu bereiten, und während es in der Küche prasselte, brachte sie frisches Zeug herbei, um das mir bestimmte Bett zu überziehen. Ich bat sie, sich nur Mühe zu ersparen, da ich bei dieser Hitze am liebsten auf dem nackten Strohsack schlafen würde; sie ließ aber nicht ab und war so thätig und gab sich so viel Mühe, daß ich mir sagte, sie wolle mir offenbar ihren guten Willen aufs Deutlichste beweisen. Bald standen Eierkuchen, Schinken, Rauchfleisch in solcher Fülle auf dem schön und reichlich gedeckten Tische, daß sich die Hälfte meiner Mannschaft bei mir hätte gütlich thun können. Auch eine Flasche Bier fehlte nicht. Während ich aß und trank, saß sie auf einem Schemel am Ofen und sah mich ohne Unterbrechung und mit so prüfenden und grübelnden Augen an, als ob sie alle meine Geheimnisse, mein Wesen und meinen Character aus meinem Gesichte herauslesen wollte. Es wurde mir beinahe unheimlich. Ich wollte ein Gespräch anknüpfen, aber sie antwortete mir sichtlich zerstreut, oft ohne mich verstanden zu haben. So gab ich es wieder auf und aß weiter. Nur einmal unterbrach sie ihre Betrachtungen, indem ihr Blick an meinem Gewehre hängen blieb. Sie erhob sich, ergriff es und fragte: Ist das eines von den schrecklichen Zündnadelgewehren?

Nein, antwortete ich der Wahrheit gemäß, es ist ein Gewehr nach alter Art.

Nun, Gott sei Dank! lispelte sie vor sich hin und stellte es wieder in die Ecke, nachdem sie, auf beinahe kindische Weise lange, lange, und mit einem gewissen Grauen in die Dunkelheit des Laufes geblickt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Vortrag des Kronprinzen von Oesterreich.

Der Kronprinz Erzherzog Rudolf hielt am 15. d. Mts. in Prag im Militärwissenschaftlichen Vereine einen Vortrag über die Erstürmung der Höhen von Spicheren durch Truppen der Preussischen ersten Armee im Jahre 1870. Den Thronfolger des Reiches vortragen zu hören, hatte sich der größte Theil des Offiziercorps der Prager Garnison, darunter der Landeskommandirende FML Freiherr von Philippovich, fast alle Generale und Stabsoffiziere, außerdem viele Offiziere des Ruhestandes, Militärbeamte u. s. w. in den Räumlichkeiten des Vereins eingefunden. Der Kronprinz erörterte das Thema in klarer und eingehender Weise, die Details auf einer Karte des Schlachtfeldes erläuternd. Der Vortrag zeigte, wie ernst und gründlich er die kriegswissenschaftlichen Studien betreibt. Er leitete den Vortrag mit einer kurzen Uebersicht der Positionen der drei deutschen Armeen ein, ging auf das Gesecht bei Spicheren in seinen taktischen Einzelheiten über und wies bei den einzelnen Gesechtmomenten auf die Wichtigkeit der gut ausgebildeten Fuß-

truppe hin, welchem Umstande auch der Erfolg der im Gesechte gewesenen Preussischen Truppen zugeschrieben werden müsse. In besonderen Ehren gedachte Se. Kaiserliche Hoheit die Leistungen des gefallenen Preussischen Generals v. François. Der Vortragende kam in der Beschreibung des Gesechtes bis zum Stande desselben um 6 Uhr Nachmittags des Schlacht-tages, also zu dem Momente, wo der Kampf seiner Entscheidung entgegensteht. Ein demnächst stattfindender Schlussvortrag wird sich mit den letzten Stunden der Schlacht und dem Ausgange derselben beschäftigen. Reicher Beifall des glänzenden Auditoriums, welches mit Spannung den Darlegungen des hohen Redners folgte, gab sich kund, als derselbe den Vortrag beendet hatte.

### Der Untergang der Stadt Szegedin.

In Oesterreich Ungarn tritt Alles zurück vor der großen Schreckensnachricht von dem Untergange einer der größten Städte Ungarns, der Stadt Szegedin. Seit dem Erdbeben von Lissabon und seit dem Brande von Moskau ist keine Stadt von solchem Unglück heimgesucht worden, wie die volkreiche altungarische Stadt Szegedin. Stadt und Festung liegen an der Mündung des Maros in die Theiß. Der Ort mit etwa 70,000 Einwohnern hatte sieben Kirchen, Lyceum, Industrie- und Handelsschule, Theater und ein prächtiges Rathhaus, und jetzt ist Alles eine große Wasserfläche. Schon seit Mitte Februar hatte die Theiß begonnen zu steigen, geschwollt durch das Wasser der aufstauenden riesigen Schneemassen der Karpathen und Siebenbürgens. Zwei Eisenbahnen kreuzen sich bei Szegedin, eine, die von Ost nach West geht, die Alföld-Zumaner Bahn, und die Bahn Pest-Temesvar, in der Richtung von Nord nach Süd. Diese Eisenbahndämme haben eine ganze Weile noch den Andrang der Wasser von der unglücklichen Stadt abgehalten, nachdem schon drei äußere Dammlinien durchbrochen waren; aber schließlich haben auch sie nicht mehr widerstehen können und das feindliche Element, gepreßt von einem Nordsturm, hat von der Stadt Besitz genommen. Die Nachrichten sind ganz schreckliche. Das Elend muß furchtbar sein, von 6000 Häusern sollen 1000 eingeführt sein. Wie viel Menschenleben das Unglück gekostet hat, weiß man noch nicht; denn alles hat sich verlaufen und Niemand hat eine Uebersicht. Der Verlust an Gebäuden und Möbeln wird auf 15 Millionen angeschlagen. Die zur Hälfte im Wasser begrabene Stadt ist am Bettelstab. Ein Wiener Berichterstatter schreibt:

Ich überbrachte dem uermüdeten thätigen Bürgermeister Palfy in Szegedin Anerbietungen von Geld und Brod. Er antwortete mir: „Wo sollen wir Geld vertheilen? wo Lebensmittel? wo finden wir die Bedürftigen? Sie haben alle den Kopf verloren, rennen planlos und wahnfinnig umher, sind bald hier, bald dort. Wer kann, rettet sich auf der Eisenbahn, drei Viertel der Einwohner sind nach allen Richtungen zerstreut“ u. s. w. — Das Wasser peitscht immer höhere Wellen empor, jede Sturzwelle fast schnell einen Leichnam in die Höhe. Man bringt die Ertrunkenen nach Szegreh, wo der Todtengräber vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht seines schaudervollen Amtes waltet. In den seltsamen Fällen weiß man, wer der Todte ist, wo seine Verwandten sind. Kein Kreuz bezeichnet die Stelle dessen, der von qualvollen Leiden für immer dort ausruht. Während der Nacht sichten Arbeiter des Oberlieutenants Zubovits einen männlichen Leichnam heraus; der Todte hielt in jedem Arme ein Kind. Auch der Leichnam einer Frau wurde gefunden; an den Hüften derselben hatten sich 3 Kinder so frampfhast festgeklammert, daß es nur nach äußerster Anstrengung möglich war, den Stoff aus den vom Tode erstarrten Händen loszulösen. Wohin man sieht, überall schreckliche Scenen! Der Mensch verlernt hier über so viel Gräßlichem, sich zu entsetzen, Herz und Seele werden stumpf gegen Tod und Elend. . . . Heute wurde der Befehl erlassen, daß bloß Menschen zu retten seien, die Mobilien sollen erst später in Sicherheit gebracht werden; aber Hunderte sitzen noch auf den Trümmern ihrer Häuser und gestatten nicht, sie ohne ihre Habseligkeiten fortzuführen.

### Hund und Raß'.

Eine wunderbare Geschichte, die Manches zu denken giebt.

Von Emil Faller.

I

„Wau!“ sprach der Hund; „ich bin eines der schönsten Exemplare der Gattung „canis.“ in dieser Hunde-Welt! Wer will sich mit mir messen? Mein Name ist „Bello.““

Und Bello setzte sich vornehm auf die Hinterbeine, ließ die Zunge noch vornehmer zum Maule heraushängen und wedelte mit dem Schwänze.

Von drüben aber schlich schau und langsam des Hauses treue Mäusevertilgerin, die graue „Mimi“ heran, und warf aus ihren grün-gelben Schlitzaugen seltsame Blicke auf den schwarzen Gumpen.

Dieser knurrte und Mimi blieb stehen.

„Elendes Geschöpf!“ apostrophirte sie Bello. „Wie kannst Du es wagen, mich mit Deiner unreinen Nähe zu belästigen! Giebt es etwas auf Erden, das meiner edlen Hundeseele mehr zuwider wäre als Dein niederträchtiges, falsches Raßengesicht? Weiche auf der Stelle aus dem Bereiche meiner Blicke, elendes Geschöpf!“ — „Wau! wau!“ —

Und Mimi ging; Mimi schlich demüthig weiter durch den Hof, und war verschwunden. Bello aber philosophirte in seinem ehrlichen Hundegemüth noch lange über die Motive, die der berühmten Intimität zwischen Hund und Raße zu Grunde liegen, und kam endlich zu dem hündisch-geistvollen Schlusse, daß so etwas wie eine Raße gar nicht werth wäre zu existiren; dergleichen sei vom Hundestandpunkt das böse Prinzip der Welt. —

Inzwischen trachtete Mimi ihre einsamen Wege mit ähnlichen Ideen vom Raßstandpunkt aus. Etwas Gemeineres, Gröberes und Unanständigeres, dachte sie, „giebt's ja doch

auf der weiten Erde nicht als einen Hund, und Hund und Raße sind für mich die unvereinbarsten Gegenstände, die man kennt hienieden!“

Aber sie wälzte in ihrem dicken Kopfe noch einen andern großen Gedanken, den sie jedoch nicht an die Deffentlichkeit schnurrte: sie mußte eben, was sie wollte, der dumme Hund aber mußte es nicht. . . .

Nach kurzer Zeit ließ sich ziemlich dicht hinter dem Rücken Bello's ein leises, behagliches Schnalzen mit der Zunge vernehmen. Bello blickte um.

Alle Wetter! hinter dem Braven stand in schlichtem Napf von braunem Thon mit gelben Wellenlinien der Nest des Frühstücks für ihn — den Wächter des Hauses: Milch mit Broden, und Mimi senkte soeben den Kopf in die Schüssel, und züngelte frech die Milch weg.

Das also war das Ziel ihres Strebens, ihrer gemeinen Raße gewesen? und sie hatte es, wenn auch auf Schleichwegen, in der That glücklich erreicht!

Welch' eine Scene nun folgte, kann man sich denken: ähes Auffahren, wüthendes Gebell einerseits; andererseits: Deffenststellung mit Raßbuckel und faulstüchtem Ringelschwänze, ernste Attacke, markdourchdringendes Kampfschrei . . . Nöcheln des Todes.

Die Schlacht war entschieden. Die Kämpfenden ließen von einander ab. Mimi verendete langsam an den Bissen des Hundes, und Bello mit zertragem Kopf und ausgeronnenem Auge heulte und winselte entseztlich und schleppte sich blutend zum Hundehaus. In einigen Stunden war auch er eine Leiche; zwei sympathische Herzen hatten ausgeschlagen. So geht's, wenn man sich zu lieb hat auf Erden!

(Fortsetzung folgt.)

### Notizen.

— Gestern und heute zeigt sich in den Berliner Zeitungen eine bedenkliche Lücke, sie enthalten nichts oder so gut wie nichts über die **parlamentarische Sonnabends-Abendgesellschaft** des Fürsten Bismarck. Man erfährt nur, wer da war, aber nicht, was gesprochen worden ist. Ist wirklich nichts Indiskretes gesprochen worden? ist das Schweigen Stille vor dem Sturm? oder haben die vielen Köpfe den Drei verdorben? Denn es waren unter den Gästen des Kanzlers vier bevorzugte Männer der Presse: Dr. Lindau und die Doctoren Pindter, Kayßler und L. Pietisch, die Chefredacture der Nordd. Allgem. Zeitung, der Post und der Schlesischen Zeitung. Das war zwar eine große Ehre, aber auch eine Genuß, wie man's nennt; denn noblesse oblige, das heißt Diskretion ist die größte, aber auch geanteste Tugend der Tageschriftsteller. Bismarck selber ist offenbar der Meinung, daß diese Tugend übertrieben werden kann, zumal da er Niemandem etwas anvertraut, was nicht ausgeplaudert werden soll. „Was hilft mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?“ fragt er ärgerlich. Wenn die Herren wieder eingeladen werden sollen, werden sie ihren goldenen Griffel mitbringen müssen.

— Vorigen Sonnabend fand an der Universität Groningen eine Promotion statt, welche in den Annalen dieser Stiftung einzig dasteht und deshalb besonderer Erwähnung verdient. Fräulein **Metta Henriette Jacobs** aus Sappemeer, welche im vorigen Jahre bereits die ärztliche Prüfung bestanden hat, wurde an dem genannten Tage nach vorgängiger Vertheidigung einer akademischen Probeschrift über Lokalisation physiologischer und pathologischer Erscheinungen im großen Gehirn zum Doctor der Medicin befördert. — Die Dissertation ist der Prinzessin Heinrich gewidmet. Der Prorektor der Universität, Herr Professor von Bell, eröffnete die Promotion mit einer Ansprache, worin er auf die Thatsache hinwies, daß die erste niederländische Frau, welche sich den Doctoritel erwarb, denselben an der Groninger Universität erlange; Redner sprach den Wunsch aus, daß die Geisteskraft dieses ersten Doctors feminini generis künftigen Doctoren masculini generis zum Sporn dienen möge. Bei der Feierlichkeit war ein größeres Publikum von Herren und Damen gegenwärtig als der Saal fassen konnte. Fr. Dr. Jacobs wird sich in den nächsten Tagen nach London begeben, um sich dort in den Krankenhäusern für Frauen und Kinder weiter auszubilden, um nachher ihren Wohnsitz in Amsterdam zu nehmen.

— In Hildesheim hat die Polizeidirection den Schenkwrthen der Stadt ein Verzeichniß von **40 notorischen Säufern** zugestellt und ihnen auf Grund der hannoverschen Ministerial-Befugung vom 12. März 1841 verboten, den bezeichneten Personen Schnaps zu verabreichen. Probatum est!

— Die Neblaus ist durch Verträge der europäischen Staaten, denen auch der deutsche Reichstag beigetreten ist, als internationaler Feind gebrandmarkt worden. Sie hat's vollauf verdient als Verderber des Weins, dieses internationalen Sorgenbrechrs.

### Ein Beitrag zur Geschichte des Häuserbaues.

Kurz, aber lehrreich ist die Geschichte einiger Baumerke, die ein Baumeister Mr. Champion, in Leswisham bei London hat aufführen lassen. In sechs Wochen ließ er sechs Häuser aus der Erde wachsen. Von diesen stürzten freiwillig drei ein, und nun erhielt Mr. Champion auf Antrag der Baubehörde vom Polizeihof zu Greenwich die Aufforderung, auch die andern drei wieder in ihre Bestandtheile zu zerlegen, und das geschah, obwohl ein anderer Zeuge die Ansicht aussprach, das Material der Häuser sei für Speculationsbauten gut genug!

— „Wie viel Knaben würden im Sommer schmutzig herum laufen,“ bemerkt ein amerikanischer Zeitungs-Reporter, „wenn ihnen nicht seitens der Eltern das Baden in unserm Flußchen auf das Strengste verboten wäre!“

— Die Kaiserin von Oesterreich hat in Irland in 14 Tagen 12 Jagden zu Pferd und Fuß abgehalten und ist in Folge der übermäßigen Aufregung und Anstrengung erkrankt.

— Als der Herzog von Connaught mit seiner Braut vor dem Traualtar stand, fragte der Primas von England nach der englischen Vorchrift: „Wer gibt dieses Weib diesem Manne?“ Da trat der Prinz Friedrich Carl aus dem Kreise der fürstlichen Gäste hervor und sagte laut und vernehmlich: I do! (ich gebe.) Und nun folgte die Trauung und Einsegnung. — In den weiten Spalten der Londoner Zeitungen glänzt's und glitzert's von Gold, Silber, edeln Steinen und von Kunstwerken aller Art; denn sie führen ein ziemlich genaues Verzeichniß aller Hochzeits-Geschenke, das manchmal bis zur Indiskretion geht und Dinge nennt, die man sonst verschweigt. 100,000 Pfund Sterling sind all diese Geschenke sicher werth.

— Auf Norderney hat, allerdings in betrunkenem Zustande, ein Bruder die leibliche Schwester erschlagen. Derselbe ist bereits dem Gerichte in Norden überliefert.

— Zur Vorsicht mahnt ein in diesen Tagen in Emden im „Hotel Germania“, Besitzer Herr Giesen, vorgekommenes Unglück. Die Kinder des Genannten spielten in Saale des Hotels, fanden eine Flasche Genever, und werden derselben wohl stark zugesprochen haben, denn sie wurden, als man nach ihnen sah, leblos vorgefunden. Einem dortigen Arzte ist es gelungen, einen Knaben von den unglücklichen Kindern wieder ins Leben zurückzurufen.

— In Szegedin stehen von etwa 9000 Gebäuden aller Art höchstens noch 2000, die Zahl der weggeschwemmten oder eingestürzten Wohnhäuser soll 5000 betragen, nach andern Nachrichten sollen überhaupt nur noch 260 Wohnhäuser stehen. Der Kaiser war selber in Szegedin und hat sich überall hinrudern lassen; so furchtbar, sagte er, habe er es sich nicht gedacht. Die Zahl der Todten beträgt 1900 und täglich werden neue Opfer gefunden, 100 Arbeiter der Nachbarstädte sind mit dem Einscharren beschäftigt. Viele, namentlich Frauen, haben vor Schreck und Jammer den Verstand verloren; 32 solcher Unglücklichen wurden nach Pest gebracht; zwei Frauen schrieten in einem fort: das Wasser kommt! das Wasser kommt! Drei Frauen mußte auf dem Bahnhof die Zwangsjacke angelegt werden. — Das Sinken der Fluthen hat in letzter Stunde noch die Nachbarstädte Szongrad und Szentes vor dem Untergang gerettet.

### Botivkirche zu Berlin.

#### 2. Quittung.

Ap. N. in N. 3 Mk. — D. v. B. 3 Mk. — x. M. str. 80 Pf. — K.-Verein B. 7 Mk. 50 Pf. — Fr. Pr. L. 10 Mk. — In Summa bis jetzt 100 Mk.  
Zur Annahme weiterer Gaben ist bereit  
Dr. Brandt, Pfarrerstr. 9.

### Berichtigung.

In der vorigen Nummer auf der dritten Seite erste Spalte Zeile 4 von oben muß es natürlich nicht heißen „Prinz Friedrich Karl“, sondern „Prinz Karl“.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Freitag, den 21. März:

Passionsgottesdienst (11¼ Uhr): Pastor Willms.

Am Sonnabend, den 22. März, 11 Uhr:

Festgottesdienst zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Beichte (3 Uhr): Geh. D.-R.-M. Dr. Nielsen.

#### Garnisonkirche.

Sonntag, den 23. März: kein Gottesdienst.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 20 März 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	96,90	97,70
4% Oldenburgische Consois. (keine Stücke im Verkauf 1/4% höher)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	—
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	95,10	95,60
3% Ldb. Prämien-Anl. per St. im Markt	—	146
5% Cutin-Libeder Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	102,75
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,90	—
4 1/2% Carlshuter Anleihe	101,75	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,25	103,05
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	96,70	97,50
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,75	105,75
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1874	92,50	93,50
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2% do. do.	98,25	99,25
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Aktien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan 1879.)	137	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augustineh)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien pr. Stück ohne Zinsen im Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,90	169,70
„ „ London „ 1 Pfr. „ „	20,445	20,545
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,14	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Olden. „ „	16,75	—

## Oldenburgische Landesbank.

In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Actionäre der Oldenburgischen Landesbank wurde die Dividende für das Jahr 1878 auf 12 1/3 Procent festgesetzt.

Nachdem nun aus dem Gewinne schon eine 5%ige Abschlagsdividende zur Vertheilung gelangt ist, kann der Rest von 7 1/3 Procent gegen Einlieferung des Coupons Nr. 20 unserer Aktien mit Siebenzehn Mark Sechzig Pfennige pro Stück von heute ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Casse in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 18. März 1879.

Die Direction:

Brofft.

Hanssmann.

Harbers.

## Violinien,

Bogen und Kasten dazu, in grosser Auswahl.

Violinien von Mark 6.— bis Mark 90.

Kasten " " 4.— " " 18.

Bogen " " 1.20. " " 15.

Reparaturen werden besonders solid, genau und billigt gefertigt.

Deutsche und italienische Seiten empfiehlt unter Garantie zu billigen Preisen

Franz Kandelhardt,

9. Schüttingstraße 9.

## Öffentlicher Verkauf!

Edwörden und Jffens. Der Rechnungssteller Janssen zu Abbehausen, als Testamentsvollzieher des gestorbenen Hausmanns H. G. W. Determann zu Jffens, läßt den beweglichen Nachlaß desselben, im Sterbehause zu Jffens,

am Dienstag und Mittwoch, den 8. und 9. April d. J.,

Nachm. 2 Uhr anfangend,

durch den Unterzeichneten öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen, und zwar:

- 2 schwarze Wagenpferde (Stuten),
- 4 Milchkuhe,
- 5 güste Kühe,
- 3 zweijährige Quenen.
- 1 dito Ochse,
- 6 Rinder,
- 4 Milchälber,
- 1 trachtige Sau,
- 1 dito Schaf;

fodann: 1 gut erhaltene Droschke, 2 Ackerwagen, 1 Fußpflug, 1 Egge, 2 Lorthecken, 3 Paar Pferdegeschirre, 1 Sandtrug, 2 Binde- und 3 Lammbäume, 1 Häckselkiste, 2 Paar Pferdebedecken, 1 hölzernen Schweinehofen, 5 Landhecken, mehreres Schleetholz, Dielen und altes Holz, mehrere Tonnen und Kasten, mehrere Milch- und Wassereimer, Karnen und Küßen, Harken, Forken, Schuppen und sonstiges Gerath;

ferner: 8 vollständige Betten, 6 Bettstellen, mehreres Leinwandzeug, 1 mahagoni Secretair, 1 do. Nippichrant mit Nippfachen, 3 mahagoni Commoden, 1 do. Eckschrank, 1 do. Spiegelschrank, 4 do. Sophas und Divans, 12 do. Polsterstühle mit Plüsch, 2 do. Lehnstühle, 2 do. Lehnstühle mit Damast, 12 do. Polsterstühle, 18 gestickte Stuhlklissen, 3 mahagoni Sophas, 1 do. Spieltisch, 5 do. Theeservanten, 10 do kleine Tische, 1 do. Nähtisch, 2 Garberobehalter, 1 Tafeluhren mit Goldfigur, 1 do. mit Arabischerfigur, 2 Wanduhren, 1 Hausuhr mit Kasten, 2 Stubenteppiche, 1 große Spieldose, 2 Delbruckbilder und andere Bilder mit Goldrahmen, 6 große Spiegel mit Goldrahmen und theils Consolen, 1 Toilettenpiegel, 6 kleine Spiegel, 4 große Gypsfiguren mit Consolen, 4 Kleider- und Leinwandkränke, 1 Anrichte, 1 Schreibpult mit Aufsatz, 1 Eckschrank, 12 diverse Stühle, 5 do. Tische, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderrolle, 1 eis. Kochherd mit Zubehör, 2 rüchentliche, 1 Filtrirfab, 1 großes Thecomfoir mit Kessel, vieles Küchengerath, feines Porzellan- und Steingut, sowie mehrere hausgeräthliche Sachen;

endlich, noch: mehrere Gold- und Silberfachen, viele Blumen in Töpfen und Kasten, mehrere Bücher, als: sämtliche Werke von Goethe, Schiller, Lessing, Platen, Thümmel, Lenau, Pyker, Hauf, Bürger, Klopstock, Wieland, ferner: 2 Conversationslexica, Wunder der Welt, Mädeler Astroemie, Dienger Differentialrechnung, Schödlers Buch der Natur und verschiedene andere Bücher.

Kauflihaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß am ersten Tage das Vieh, Acker- und gewöhnliches Hausgerath nebst Betten, und am zweiten Tage das bessere Mobiliar, Bücher und sonstige Sachen zum Verkauf kommen werden.

Carl Bätjer,

Auctionator.

## Haus-Verkauf.

Umstände halber steht an lebhafter Straße ein neues Haus mit Garten billig, zum beliebigen Antritt, zu verkaufen; für eine Familie, die gerne allein wohnt, sehr zu empfehlen, event. wird ein Bauplatz auch käuflich abgegeben. Nähere Auskunft erteilt der Buchhändler H. Büttmann, Langestraße 76, wie auch die Expedition des „Correspondent“.

Oldenburg Wein großes Lager von  
Filz-, Seiden- & Lama-Hüten  
sowie Knaben- und Kinderhüten, in neuester Façon und feinsten Qualität empfehle zu billigt gestellten Preisen.  
W. Klemm.

## Polsterheede,

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte 6 1/2 Mk., 50 kg., empfiehlt  
M. L. Meyersbach, innerer Damm.

## Chr. Frölje

empfehlte seinen im Lapan befindlichen  
Blumenladen  
angelegentlich. Bestellungen werden jederzeit daselbst entgegen genommen und prompt besorgt.

## Billig zu verkaufen:

200 bis 300 Stück sehr starke Thuja occidentalis fastigiata von 5 Fuß Höhe und 3 Fuß Durchmesser, sehr schöne, gedrungene Pyramiden-Pflanzen, in der Handlungsgärtnerei von  
Chr. Frölje,  
Oldenburg.

## Zithern

im Preise von 15 Mark bis 225 Mark halte bestens empfohlen.

Franz Kandelhardt,

9. Schüttingstraße 9.

Sämmtliche  
Klavierschulen und Uebungsstücke  
für den Musikunterricht,  
wie auch alle

## Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schnelligst  
Oldenburg. Büttmann & Gerriets.  
Buch- und Musikalien-Handlung.

## Anzuleihen gesucht.

Zu Mai 7—8000 Mark auf erste Hypothek.  
Langestraße 77.

## Pensions-Offerte.

2 Knaben im Alter von etwa 12 Jahren finden hier in einer höhern Beamtenfamilie freundliche Aufnahme und zugleich Ueberwachung ihrer Schularbeiten. Näheres ist zu erfragen unter der Adresse P. P. in der Redaction des „Correspondent“.

## 6 Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

Fortsetzung des 6. Vortrags, gehalten von Dr. Lützen über das Thema: „Die Canalisation der Stadt Oldenburg“, Montag, den 24 März, Abends 7 Uhr.

Alle bisher ausgegebenen Billets behalten ihre Gültigkeit. An der Kasse sind für diesen letzten Vortrag Billets zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf zu haben.

## Rasteder Kampfgenossenverein.

Geselliger Abend

am Sonntag, den 23. März, Abends 7 Uhr, im Rasteder Hof. Nichtmitglieder können eingeführt werden.